

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Seite.

Jubelfeier des heimischen Regiments in Marburg.

Die Jubelfeier des Infanterieregimentes Nr. 47 in der Heimat selbst begann am 31. Juli Abends. Die Musikkapelle des Infanterieregimentes Nr. 78 (Freiherr von Knebel aus Graz) durchzog die Stadt und brachte Ständchen den Herren: General von Krieghammer, Bezirkshauptmann Pavich von Pfautenthal, Bürgermeister Dr. M. Reiser, Reservekommandant Oberst-Lieutenant Schwarzbeck, Fürstbischof Dr. M. Stepischnegg. Dieser Zapfenstreich dauerte von 9 bis 11 Uhr. Zahllos war die Menge der Begleiter: ihre Tauscher mischten sich in die Klänge der Musik und die Pöller donnerten ins mondbelegte Land hinaus die frohe Kunde.

Der Morgen des eigentlichen Festes wurde durch eine musikalische Tagwache begrüßt. Die Feldmesse ward vom Herrn Fürstbischof selbst — auf der Wiese vor der Franz-Josef-Kaserne links — gelesen. Die Festrede hielt der pensionirte Pfarrer Herr J. Lorentschitz, der vor einundvierzig Jahren Feldkaplan des Regiments gewesen; der hochbetagte Mann sprach mit jugendlichem Feuer. Diesem Gottesdienste wohnten auch die Vertreter aller Behörden, die Gensdarmarie, der Veteranen-Verein mit der Musikkapelle der Südbahn-Werkstätten und eine ungeheure Masse Städter und Landleute bei.

Für die Bewirthung und Unterhaltung der Offiziere und der Mannschaft war der Platz südlich der Kaserne bestimmt. Die Offiziere fanden sich unter dem Schatten einer grobe Alazie und nebenstehender Kastanien zusammen und war dieser Ort auch mit den Wappen aller Inhaber des Regiments geschmückt. In Laubhütten, die nach Form und Bier wohl zu dem Schönsten gehörten was in dieser Beziehung geboten werden kann, vergnügte sich die Mannschaft. Das Bildniß des Kaisers, Krone, Wappen, Fahnen . . . waren an den Vorderseiten

dieser Laubhütten angebracht und lasen wir auch folgende Inschriften:

„Hoch Seiner Majestät!

Die 20. Kompagnie.“

„Zweihundertjähriges Jubiläum des Infanterieregimentes Nr. 47. — 16. Kompagnie.“

„Es lebe hoch das Kommando der 15. Kompagnie.“

„Wie macht's der Held?

Vor der Schlacht — hochherzig,

Im sie gewonnen — barmherzig,

Mit schönen Kindern — liebherzig.“

17. Kompagnie.

Die Laubhütte der 15. Kompagnie trug eine serbische Fahne aus dem Jahre 1876, welche bei dem Sturme auf Sarajevo von Simon Jelen (aus St. Lorenzen am Stadl) erobert worden. Der Held — eine stattliche Erscheinung — ist gegenwärtig Feldwebel dieser Kompagnie.

Den musikalischen Theil besorgte hier die Kapelle des Regiments Knebel; im Parke hinter der Kaserne spielte die Kapelle der Südbahn-Werkstätten. Sang und Klang, Trinksprüche, Hochrufe, Erzählungen aus der Geschichte des Regiments und Mittheilungen des Selbsterlebten wechselten in rascher Folge. Nach der Bewirthung begannen verschiedene Spiele.

Wie Vormittag zum Feld-Gottesdienste, so waren auch Nachmittag und Abends Taufende von Nah und Fern herbeigeströmt und störte kein Miston die Freude dieses Tages.

Um 1/2 9 Uhr Abends brannte der Pyrotechniker Herr Johann Bernreiter ein großes Feuerwerk ab und erntete allgemeinen Beifall. Ein musikalischer Zapfenstreich — 10 Uhr Nachts — schloß militärischerseits die erhebende Feier.

Der 1. August 1882 gehört wohl zu den angenehmsten Erinnerungen des heimischen Regiments und nimmt unter diesen die reze Theilnahme der Bevölkerung aller Schichten eine hervorragende Stelle ein.

Zur Geschichte des Tages.

Die Slovenisirung der Mittelschulen in Krain, endlich zugestanden, wird von der national-kerikalen Partei nur als ein Abschlagszahlung betrachtet. Diese Partei bringt auf die gleiche Uamwandlung auch der Mittelschulen im steirischen Unterlande und da der Unterrichtsminister Konrad zu schwach ist, um verweigern zu können, so werden auch diese Pflegstätten deutscher Kultur bald der Veröhnungspolitik zum Opfer fallen.

Die Pforte befindet sich in arger Klemme. England will, daß die Türkei nur unter seinem Oberbefehl in Egypten mitwirke und dies auch nur dann, wenn Arabi Pascha vom Sultan als Rebell erklärt worden. Kann sich der Oberherr des Landes fügen und den wildesten Fanatismus der Mahomedaner gegen den „Abtrünnigen“ herausfordern? England muß weitgehende Pläne haben, wenn es sich nicht vor dem Ausersten scheut.

Rußland will sich nicht länger an der Konferenz betheiligen. Dieser Austritt bedeutet vollkommen freie Hand; wird aber die nordische Macht dieselbe in den Schoos legen, oder mit ihr zum Schlage ausholen — vorausgesetzt, daß es der ägyptischen Nationalpartei gelingt, Syrien und Arabien in die Bewegung hineinzureißen.

Die Ministerkrise in Frankreich zeigt den „Diktator“ als einen politischen Falschspieler, wie er vollkommener nicht gedacht werden kann. Sein „Voltaire“ spricht einem Ministerium Brisson das Wort — aber nur, um den bedeutendsten Gegner der Interventionspolitik sich abnützen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

(Aus dem nordamerikanischen Rechtsleben.) Die Beamten der Eisenbahnen in Konnektikut bemerkten kürzlich einen

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Der Erzähler hielt inne. „Wie ist's aber mit dem Kaiserseppel aus'gangen?“ fragte der Schnalser Schashirt nach kurzer Stille.

„Der hat's lang nit glauben wollen“, begann Görgle wieder, „und hat Tag für Tag vor der Felsenwand gebetet und gerufen und die Sensen gestrichen, weil die Saligen das Klängen so gern haben; es ist aber Alles umsonst gewesen. Da hat er sich hinuntergekränkt und ist abgesehrt, daß kein Mensch mehr in ihm den schön' Kaiserseppel hätt' erkennen mögen, und wie er gesehn hat, daß Alles nichts hilft, ist er wild worden in seiner Trübsal und hat sich an mein' Ahn' gemacht, der ist ein Jäger gewesen, und ist immer hinaus, die Steinböck' zu schießen, die Murmenteln und die Schneehühner. Der Ahn' hat ihn auch mitgenommen und wie sie einem Steinbock nachgestiegen sind, zu höchst hinauf auf einen Grat, wo das Gewänd' abgefallen ist, dreimal so tief, als der höchste Kirchturm hoch ist . . . da haben sie ein Rubel Gams aufgeschreckt und der Seppel hat die Armbrust gespannt und angelegt! Mein Vater hat ihm wohl zugescrien und hat ihm

abwehren wollen, aber der in seiner Verwirrung hat losgeschneit und eine Gams ist richtig gestürzt . . . Im selbigen Augenblick aber ist der Seppel wie versteinert da gestanden, denn er hat das salige Fräulein vor sich erblickt, das hat die verwund'te Gams aufgehoben und hat ihn betrübt angeschaut und hat ihm zurückgewunken . . . „Da ist sie . . .“ hat er geschrien, hat die Armbrust weggeworfen und mit ausgebreiteten Armen, als wenn er etwas erfassen und halten wollt', ist er über das Gewänd' hinaus gesprungen und hat sich zerschmettert . . .“

Einen Augenblick, nachdem der Erzähler geendet, waltete tiefes Schweigen in der Stube; jeder hing seinen Gedanken nach, Linus blickte nach Mordele hinüber, welche, die ruhende Spindel in der Hand, mit dem Haupte an Ofen und Wand zurückgesunken war — sie schien zu schlafen.

„Wohl mag es sein, wie Du sagst, Alter“, sagte dann Ruzzo, „die saligen Fräulein sind wohl keine bösen Geister, aber die Gemeinschaft mit ihnen ist doch nicht für uns Menschen und fährt oft zu einem traurigen Ende. Sie sind aber nicht mehr viel zu sehen im Lande und nur vor einiger Zeit hab' ich einen bewährten Mann aus dem Piththal gesprochen, der hat erzählt, sie seien auf dem Frauenstein gesehn worden, wo ihre Hauptheimat ist; sie hätten

sich die Haare gekämmt und bitter geweint, daß sie fort müßten aus dem Land, denn es ist kein Bleiben für sie, wo es nicht Frieden ist, und wir haben ja Uneinigkeit und Krieg im Lande und ist noch immer keine Aussicht, daß es anders wird! Wär' doch nur Herzog Friedel wieder zurück! Weiß Keiner von Euch, wie es steht mit ihm und draußen im Reich? Ihr Passeyerer kommt doch öfter in's Etschland hinaus und Ihr Schnalser in's Bintschgau und könnt hören, was in der Welt geschieht . . . wir Rosner erfahren schier nur, was die Geier über die Föcher tragen! Ist es wahr, wie derselbe Mann mir erzählt, die Fehde, die Herzog Friedel mit dem König gehabt, sei aus und er habe sich mit ihm vertragen?“

„Ich hab' so gehört“, sagte Linus. „Wie er in Acht und Bann war und Alles gegen ihn aufgestanden ist und sie ihm all' seine Länder nehmen wollten, da hat er sich unterworfen und ist nach Kostenz zurück — der König hat ihm dagegen versprochen, daß er all' seine Länder und Ehren wieder haben sollt' und so denkt man im Burggrafenamt, wird er wohl bald heimkommen und den übermüthigen Ritztern das Handwerk legen . . .“

„Gott gebe das, es ist hohe Zeit“, sagte Ruzzo, „der Unfriede währet nun schon in's

jungen, hageren Mann, mit mächtigem, braunen Schnurrbart, welcher auf den Bögen von Station zu Station fuhr und alle Einrichtungen in den Stationshäusern zc. auf das Genaueste untersuchte. Niemand kannte den Mann, und man zerbrach sich die Köpfe über den Zweck seines Verfahrens. Nunmehr hat sich die Sache aufgeklärt. Der mysteriöse Unbekannte ist ein vor etwa zwei Jahren zum Bureau zugelassener Advokat ohne Praxis, Namens Lewis Rivard von Norwich. Ein Gesetz des Staates schreibt vor, daß jede Eisenbahn-Gesellschaft, welche es unterläßt, auf jeder Passagierstation gehörige Waterklosets zu unterhalten, einer Strafe von 100 Dollars in jedem Falle unterworfen sein soll. Auf Grund dieser Gesetzbestimmung hat der unternehmende Rivard Klagen wegen Verletzung derselben auf 115 Stationen eingeleitet. Dem Denunzianten kommt von der gesetzlichen Strafe die Hälfte zu, so daß dies für Rivard die nette Summe von 5750 Dollars abwerfen würde. Die Verhandlung der Prozesse ist vom Richter Brown in Norwich auf den Anfang Dezember angelegt worden. Die Eisenbahn-Gesellschaften haben sich auf den Kampf vorbereitet und die besten Rechtsanwälte des Staates angestellt.

(Stimmung in Syrien.) Die Ereignisse in Egypten hatten auf die mohamedanische Bevölkerung Syriens großen Eindruck gemacht. „So kam es“, schreibt man der Augsburger „Allg. Ztg.“, „daß bald beunruhigende Gerüchte unsere Stadt durchzogen, und nicht ohne Besorgniß sah man der Zukunft entgegen. Es hieß, die ganze mohammedanische Bevölkerung Syriens werde sich erheben, sobald die erste europäischen Truppen ägyptisches Land betreten. Dazu kam noch, daß die Eingeborenen ohne Unterschied, Christen, Mohammedaner, Drusen, Metwali, in den europäischen Kaufläden Waffen und Munition kauften, so daß in diesem Augenblick der weitaus größte Theil der syrischen Bevölkerung wohl bewaffnet ist. Unweit von Tripoli (Nord-Syrien) hat wegen Einschmuggelns von Waffen ein Aufruhr stattgefunden, wobei man dem Mudir, der es verhindern wollte, die Nase und die Ohren abschchnitt! Ein kleines Detachement Dragoner wurde von Beyrut hinaufgeschickt; dasselbe genagte, um die Ordnung wieder herzustellen. Diese Ereignisse verbreiteten einen solchen Schrecken, daß mehrere Personen, die sich von Egypten hieher geflüchtet hatten, Syrien wieder verließen und sich nach Griechenland oder Marseille einschifften. Auch waren drei mohammedanische Araber aus Kairo nach Damaskus gekommen, um ihre Glaubensgenossen zu einer Erhebung aufzustacheln; allein der dortige englische Konsul hatte Wind davon bekommen und verlangte vom Wali die sofortige Verhaftung

dieser Aufwiegler, und es wurden denn auch die drei Fanatiker unverweilt hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der Redakteur des arabischen Blattes „Dschennah“ wagte es, die Depeschen von der Beschießung Alexandriens und von der Ausschiffung englischer Truppen zu veröffentlichen. Allein das war Del in's Feuer gegossen. Die Mohammedaner rotteten sich zusammen und nahmen eine drohende Haltung an. Die Regierung ließ sich jedoch nicht einschüchtern; sie erklärte, daß die Depeschen nicht richtig seien, daß die Sachen in Egypten einen günstigen Verlauf nehmen und daß sie zur Strafe für die Veröffentlichung falscher Nachrichten die Druckerei des Redakteurs schließen werde. Dies geschah, und mit diesen unwahren Versicherungen beruhigten sich die aufgeregten Gemüther.“

(Aus der Inquisitionszeit. Der Vater des Don Carlos.) Dem jungen französischen Geschichtschreiber M. Forneron ist jetzt für sein Buch, in welchem er das Ende Philipp's II. schildert, vom Preisgerichte der Akademie der „Prix Theronne“ zuerkannt worden. — Im letzten Kapitel dieses umfangreichen Werkes lesen wir folgende Stelle: „Die Sicht, mehr jedoch die Arzneien, welche die Ärzte dem König gegen dies Uebel reichten, hatten den siebenjährigen Greis völlig erschöpft. Er konnte weder gehen noch sitzen, und am 30. Juni 1598 ließ er sich in einer Sänfte nach dem Escorial tragen. Der Körper war von bössartigen Beulen überdeckt, die aufbrachen. Der König blieb durch dreißig Tage unbeweglich liegen, ohne zu gestatten, daß sein von Ungelesener überdeckter Leib gereinigt werde. Er ließ den mit weißem Atlas wattierten Sarg an sein Sterbelager bringen und befahl der Umgebung, seine Leiche nur wohl einzuhüllen, auf daß der schöne Sarg nicht schmutzig werde. In harten Worten erklärte er seinem Reichthümer, er sei bereit, Alles zu thun, was die Kirche gebiete, mache ihn jedoch für sein Seelenheil verantwortlich. Er wiederholte häufig, daß ihm seine Sünden schmerzhafter seien, als seine Wunden. Allein unter seinen Sünden zählte Philipp II. nicht die Tausende von Menschen, die er unter Martern hinrichten ließ, nicht das von ihm verfügte blutige Ende seines Sohnes Don Carlos; nicht die wüsten Liebeshändel mit der Prinzessin Eboli und Andern — bis zum letzten Athemzuge folterte ihn nur die Reue, daß er nicht alle Mauren dem Hextertod ausgeliefert, nicht das Kind von der Mutterbrust weg erdroffeln ließ, um die Kegerbrut zu vernichten. Seinen Vertrauten sagte der sterbende Tyrann: „Ich habe gleich Saul gegen Gottes Befehl gehandelt, und die Strafe trifft mich, wie sie ihn getroffen. Saul schonte die Amalekiter statt sie auszurotten, und reizte so Gottes Zorn; ich bin ein Prophet und Bote

des Herrn, ich hätte ein Würgengel für die Gegner des einzig wahren Glaubens werden sollen“. Die Ermordung der Grafen Egmont und Horn diente dem Kranken zuweilen als erheiterndes Gesprächs-Thema, die Flucht Wilhelm's von Oranien ließ ihn vor Wuth erbeben.“

(Ein französisches Urtheil über Bismarck's Orientpolitik.) Die Erklärung der Pforte, Truppen nach Egypten senden zu wollen, veranlaßt die „Republique Française“ zu folgenden Aeußerungen: „Die türkische Intervention muß die französische zur Folge haben. Es muß rasch und thätig vorgegangen werden. Es sollen nächste Woche 15.000 Mann debarciren, um Arabi von rückwärts zu fassen. Damit würden alle Gefahren einer türkischen Intervention wettgemacht werden. Indem Fürst Bismarck den Sultan ermutigte, einzuschreiten, wollte er England Verlegenheiten bereiten, das er mit Bedauern aus Gladstone's Politik der Unthätigkeit heraustreten sieht. Er hoffte zugleich, Frankreich werde wegen des Einschreitens der Türkei auf jede Aktion verzichten, was uns für immer von England trennen würde. Deutschland würde uns dem Gelächter der Welt preisgegeben haben. Die Enthaltung wäre gestern ein enormer Fehler gewesen, heute ist sie ein Verbrechen, welches uns die Nachwelt nie verzeihen würde.“

(Das Berliner Wasser.) Der „Kladderadatsch“ geht mit dem Berliner Wasser sehr streng in das Gericht, obgleich dasselbe in den letzten Tagen sich gebessert haben soll. Er schreibt: „Das Berliner Wasser aus der Tegeler Leitung stellt sich augenblicklich als eine dunkelbraune Flüssigkeit dar. Gewissenlose Bierwirthe sollen es bereits geradezu als Bier verkaufen. Diese Verwendung möchten wir gerade nicht befürworten, eine andere dagegen dringend empfehlen. Das Wasserleitungswasser, wie es jetzt ist, liefert offenbar ohne jede Zuthat die ausgezeichnetsten Moor- und Schlammäder. Man versuche, es auf diese Weise zu benützen, und Berlin wird bald ein Badeort ersten Ranges werden.“

(Literarisches.) Nichts spricht deutlicher für die rührige Thätigkeit, die der deutsche Verein „zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“ in Prag entfaltet als der Umstand, daß er in der kurzen Zeit seines Bestandes bereits bei der 77. Publikation angelangt ist. Dasselbe handelt von den deutschen Kolonien in Syrien und läßt wieder in recht augenscheinlicher Weise erkennen, wie deutscher Geist und deutsche Kraft auch so verrotteten Verhältnissen gegenüber, wie sie die türkische Miswirthschaft mit sich bringt, sich siegreich erweisen. Die Broschüre, deren Verfasser der bekannte Orientreisende Theodor Hermann Lange in Dresden ist, schildert in recht ansprechender und leben-

betete und sang, indeß er verbrannte . . . Sie lassen ihn nicht mehr fort, Vater . . . Sie haben dem Mann im Feuer auch ihr Wort gegeben und haben ihn doch verbrannt . . . Vater, sie wollen ihm auch an's Leben . . .“

„Wem denn, Moidele? Von wem redst Du denn?“

„Frag' nit“, fuhr sie verwirrt fort, „halt mich nit, Vater . . . ich muß fort, muß ihn warnen, Vater, daß er ihnen nit traut . . .“

„So sag' doch, wem?“ rief der Hofner fast rauh. „Du weißt, ich kann das Wesen nit leiden . . . nimm Dich zusammen und red' wie ein vernünftiger Mensch . . . wen willst warnen?“

Moidele richtete sich aus seinem Arm auf, es war wieder Leben und Klarheit in dem Blick, mit welchem sie um sich sah. „Es wird doch wohl sein, daß mir nur geträumt hat“, sagte sie dann ruhig, „es ist nichts, Vater: weißt ja wie ich bin und daß ich nichts dafür kann . . . Es ist schon wieder vorbei, aber matt bin ich und meine Augen brennen — ich denk' ich will schlafen gehn . . .“

Der Alte sah sie mit durchdringendem Blick an. „Ja schlaf' nur“, sagte er, „und vor dem Einschlafen bet' zu Deinem Schutengel, daß er sich neben Dich setzt, an Deine Lagerstatt und die bösen Geister von Dir abhält“,

ben weit gesehn, was geschieht . . . sie ist schier wie eine Sterbende . . .“

„Das nit“, erwiderte flüsternd einer der Knechte, „aber mir fällt dabei ein, was der alte Görgle erzählt hat . . . dem Moidele geht nichts ab, als das weiße Gewand, so sieht's aus wie eine von den Saligen . . .“

Als die Stube leer war, trat der Hofner zu seiner Tochter, schöpfte Wasser aus dem Krüge am Tisch und ließ es über die Schläfe der Verzückten herniederträufeln: die erfrischende Kühle hatte schon oft bei solchen Anlässen lebend und erweckend gewirkt. „Komm zu Dir, Moidele“, sagte er dann und faßte ihre Hand, „laß es nicht so Gewalt haben über Dich — das ist nit vom Guten . . .“

„Wo bin ich denn?“ fragte sie nach einer Weile, indem sie mit allen Zeichen des Schreckens und der Angst um sich blickte.

„Wo sollst sein?“ fragte der Vater gütig, aber entschieden. „Auf Rosen — bei mir, bei Deinem Vater. Was hast wieder für Einbildungen, die Dich erschrecken?“

„Nein, das sind keine Einbildungen, Vater . . . ich hab' ja Alles deutlich vor mir gesehn — die fremde Stadt und das große Wasser und am Strand einen Scheiterhaufen, der war angezündet, daß die Flammen himmelan stiegen, und in dem Feuer stand ein Mann, der laut

betete und sang, indeß er verbrannte . . . Sie lassen ihn nicht mehr fort, Vater . . . Sie haben dem Mann im Feuer auch ihr Wort gegeben und haben ihn doch verbrannt . . . Vater, sie wollen ihm auch an's Leben . . .“

„Wem denn, Moidele? Von wem redst Du denn?“

„Frag' nit“, fuhr sie verwirrt fort, „halt mich nit, Vater . . . ich muß fort, muß ihn warnen, Vater, daß er ihnen nit traut . . .“

„So sag' doch, wem?“ rief der Hofner fast rauh. „Du weißt, ich kann das Wesen nit leiden . . . nimm Dich zusammen und red' wie ein vernünftiger Mensch . . . wen willst warnen?“

Moidele richtete sich aus seinem Arm auf, es war wieder Leben und Klarheit in dem Blick, mit welchem sie um sich sah. „Es wird doch wohl sein, daß mir nur geträumt hat“, sagte sie dann ruhig, „es ist nichts, Vater: weißt ja wie ich bin und daß ich nichts dafür kann . . . Es ist schon wieder vorbei, aber matt bin ich und meine Augen brennen — ich denk' ich will schlafen gehn . . .“

Der Alte sah sie mit durchdringendem Blick an. „Ja schlaf' nur“, sagte er, „und vor dem Einschlafen bet' zu Deinem Schutengel, daß er sich neben Dich setzt, an Deine Lagerstatt und die bösen Geister von Dir abhält“,

diger Weise die Gründung der vier deutschen Kolonien Syriens, Jaffa, Saron, Raifa und Jerusalem, die mit der religiösen Bewegung, wie sie in den 50er Jahren in Württemberg bestanden, im engsten Zusammenhang steht, bespricht dann weiter die Mühen, Gefahren und Beschwerden der ersten Ansiedler, ferner den gegenwärtigen Zustand der Kolonien, der im allgemeinen als ein blühender bezeichnet werden kann. Interessant sind in dieser Beziehung namentlich die Bemerkungen über den religiösen Kult und die bürgerliche Verwaltung, die beide die denkbar größte Einfachheit repräsentieren. Auch das Vereinsleben zeigt sich nach den Mittheilungen der Broschüre äußerst entwickelt. Deutsche Handwerker-, Bildungs-, Les-, Turn- und Gesangsvereine sind in Beirut, Raifa, Jaffa und Jerusalem anzutreffen. In der Hauptstadt Palästina's ist gegenwärtig ein vollständig modernes Gymnasium im Entstehen begriffen, das finanziell durch das deutsche Reich unterstützt wird, das überhaupt für die Begründung und Instandhaltung deutscher Schulen in Syrien jährlich nicht unbedeutende Summen beiträgt. Der Verfasser schließt seine Abhandlung mit folgenden schönen Worten: „Die deutschen Ansiedler in Syrien haben sich vom Anfang an als treue Träger rein deutschen Geistes und deutscher Kultur gezeigt und kämpfen und arbeiten auch noch zur Stunde zur Ehre und zum Ruhme des Deutschthums aller Länder“. Wir empfehlen die äußerst lehrreiche Broschüre, die nebenbei bemerkt, nur 10 Kr. kostet, unsern Lesern aufs allerwärmste.

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Entzündungen jeder Art, Gliederschmerzen, Lähmung u. s. f. werden durch Moll's „Franzbranntwein und Salz“ mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Kreuzer. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Mädchenschule in Marburg.) Die hiesige Volks- und Bürgerschule für Mädchen wurde im abgelaufenen Schuljahre von 526 Schülerinnen besucht, von welchen im Laufe desselben 54 austraten, es verblieben somit bis zum Schlusse 472 Schülerinnen. Von diesen erhielten 28 ein Entlassungszeugniß; 387 sind zum Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse reif und 57 müssen wegen ungenügenden Leistungen die Klasse wiederholen.

(Spartasse-Ausweis.) Im Monate Juli wurden bei der Marburger Spartasse von

741 Parteien eingelegt: 163.096 fl. 63 Kr. und von 985 Parteien an Kapital und Zinsen bezogen: 129.595 fl. 79 Kr.

(Spende.) Erzherzog Albrecht hat dem Veterannenvereine zu Pettau vierzig Gulden gespendet.

(Aus Landesmitteln.) Der Landesauschuß hat den Grundbesitzern im Gerichtsbezirke Lichtenwald, welche durch Hagel geschädigt worden, eine Unterstützung von 1500 fl. bewilligt.

(Thierkrankheiten.) Im steirischen Unterlande herrscht zu Mured, Oberburg, Bindem, Globoko, Drachenburg und Guberje der Milzbrand der Schweine.

(Entsprungener Schmuggler.) Aus dem Gefängnisse zu Friedau ist der berüchtigte „Tabakswärzer“ D. Buttolo nach Durchbrechung einer Mauer entsprungen. Die Strafe, die er noch abzuhäßen hätte, beträgt neun Monate sechsundzwanzig Tage.

(Erstickt.) Die Eheleute Sever in Hardeck bei Friedau hatten ihr sechs Monate altes Kind ohne Aufsicht zu Hause gelassen und sich in die Kirche begeben; nach der Heimkehr fanden sie dasselbe todt — es lag mit dem Munde auf den Rissen der Wiege.

(Volkschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volksschulen in Eichberg bei Arufels und Tüchern bei Cilli und die Systemisirung einer Lehrstelle für die Volksschule in Zwern bei Luttenberg, die wieder errichtet wird.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 6. August findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

Letzte Post.

Zum österreichischen Lehrertag in Reichenberg sind aus Schlessen, Wien, Steiermark und Kärnten zweihundert Teilnehmer eingetroffen; die Stadt ist reich besetzt, die Fahnen mit deutschen Farben überwiegen.

Nachdem der russische Vertreter neue Instruktionen erhalten, tritt die Konferenz wieder zusammen.

In verschiedenen Theilen Bulgariens zeigen sich wieder türkische Räuberbanden.

Der türkische Botschafter in London hat Lord Granville ersucht, die englischen Truppen zurückzuziehen, da die bevorstehende Intervention des Sultans jede europäische Einmischung unnütz mache; Granville hat jedoch entschieden abgelehnt.

Die englischen Schiffe halten den Kanal in Port Said, Ismaila und Suez stark besetzt; man erwartet eine baldige Landung in Ismaila.

Englische Marinesoldaten, welche in Gobbari gelandet, wurden nach Meis befördert, welches besetzt wird, um die Beduinen in Schach zu halten.

In Tripolis sind die türkischen Umtriebe gegen Frankreich im Zunehmen begriffen.

Vom Büchertisch.

Alt und Neu. Vergangenheit und Gegenwart. In Sage und Geschichte dargestellt von Moriz Bermann. Mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Ansichten, historischen Szenen von hervorragenden Künstlern. In 25 Lieferungen à 30 Kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Von diesem äußerst interessanten Werke sind nunmehr die Lieferungen 3—6 erschienen und, wie nicht anders zu erwarten, enthalten auch diese eine erstaunliche Fülle des Pitanten und Unbekannten. In der ergreifenden Schilderung des großen Königs „Kasimir von Polen und seiner holdseligen, hingemordeten Gether“ lernen wir die Verhältnisse jener Tage, die Begründung so mancher noch heute bestehenden Nationalitäten (darunter besonders interessant das Entstehen der Fackelzüge bei Hochzeiten in Deutschland) kennen; — die „erste Industrieausstellung in Paris“ führt uns eine Fülle der markantesten Persönlichkeiten jener Tage: Den General Napoleon Bonaparte und seine leichtlebige Schwester Pauline, die Intriquanten Talleyrand und Fouqué, die Incooyables und Merveilieuses unter dem Direktorium Barras u. s. w. in originellster Weise vor. Das „Wunder der eingebrannten Hand“, eine raffinierte Kriminalgeschichte aus der Zeit Josef's II., bietet in ihren Beziehungen zu den Betrügereien der heutigen sogenannten Armenseelen-Erlöserinnen und dem spiritistischen Schwindel mit der Paraffinhand und den Geisterphotographien bemerkenswerthe Vergleiche von „Alt und Neu“. Die „Buzza einst und jetzt“ versetzt die Leser in das eigenartige Flachland Ungarns mit seinen Gutsbesitzern, Hirten, Zigeunermusikern, Volksliederdichtern und den Räubern, in die Csarda und auf die Halbe, zu dem „blutigen Jeszanat“ altberühmten Andentens und zu dem Zauberröcklein, dessen Wkölmlinge vermeintlich noch heute existiren. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, es werde den folgenden H.ften, sowohl was Text als originelle Illustration betrifft, mit Spannung entgegen gesehen.

„Der junge Rikriki“. Das Wiener humoristisch-satirische Volksblatt „Der junge Rikriki“ muß noch immer gegen die Ungunst der k. k. Tabaktraktanten kämpfen. Er wird also gleichsam gezwungen, seine Lebensreise in einem Koupé „für Nichtraucher“ zu vollbringen. Diese

die Einem die bösen Gedanken in die Seel streuen — das ist ein Samen, Moidele, der aufgeht und wuchert wie das wildeste Unkraut . . .“

Er machte ihr das Kreuzzeichen auf die Stirn; sie beugte sich auf seine andre Hand nieder, drückte einen ehrerbietigen Kuß darauf und verließ die Stube.

— Am andern Morgen hatten die Heuer schon beim ersten Tagesgrauen das Haus verlassen; nur Ruzzo sah noch mit seinem jungen, eltsländischen Gast auf der Bank vor der Thür. Etwas vorgebeugt, die Hände um die nackten Knie gefalten, sah er zu Boden und schien die Steinchen zu zählen, die er mit der groben Holzsohle seines Schuhs hin und wider schob. Er hörte Linus zu, der die erste Stunde des Alleinseins benutzt hatte den Herrn des Hofes mit dem geheimen Zweck seiner Ankunft bekannt zu machen und die Werbung um Moidele anzubringen. Er hatte schon geendet, aber der Rosener sah immer noch vor sich hin, als gingen ihm allerlei Gedanken durch den Kopf. „Bedank' mich der Ehr“, sagte er dann, „ich hab' immer im Sinn, weil ich zwei Buben hab', ich möcht' den Rosnerhof theilen und noch ein Haus bauen — die Weibenschaft reicht wohl aus für zwei, wenn sie sich rühren wollen. Hab' mir drum oft gewünscht, es möcht' Einer kommen und das Moidele holen und

ihm auch ein ordentliches Heimwesen bereiten . . . freut mich drum, daß Du gekommen bist; Du bist ein richtiger Bursch, wie ich mein; der Tschermser, Dein Vater, ist mir ein gar waderer Mann und sein Hof ist nit zu schänden . . . Wird aber doch wohl nichts werden damit und werden wir's uns aus dem Sinn schlagen müssen, alle zwei . . . Das Moidele ist krank, Du hast es ja selber gesehn, sie hat von ihrer Mutter selig das andere Gesicht . . . was willst Dir ein krankes Weib heimführen?“

„Ich hab' keine Sorg' derenthals“, sagte Linus, „bei uns im Algund ist gar ein warmes und gesundes Dertel . . . das Moidele soll's woltern gut haben bei mir; da wird sie wohl gesund werden . . . ich mein', das tieffinnige Wesen müßt' in den Eisbergen da herinnen daheim sein und wird wohl vergehn drunten im warmen Etschland . . .“

„Wohl, wohl“, sagte der Rosner, halb als Antwort, halb vor sich hin, „es macht wohl tieffinnig, das Leben zwischen den Eisbergen, die so ernsthaft sind und so still — aber das Eis vergeht in dem warmen lustigen Thal — kann wohl sein, es geht mit dem tieffinnigen Wesen auch nit anders . . . Aber noch Eins ist dabeil! Will Dich denn das Moidele? So viel ich davon versteh', sind ihre Gedanken ganz wo anders, als bei der Freit' . . .“

„Weiß wohl“, erwiderte Linus, „noch hat sie mir das Jawort nit gegeben. noch ist's weit davon . . . aber ich will nit verzagen, sie wird wohl nachgeben, wenn sie erst sieht, wie so viel gern ich sie hab'!“

„In Gott's Nam' also — ich will's wünschen und geb' von Herzen gern meinen Segen dazu . . .“

„Will gleich noch mal bei ihr anklopfen!“ rief Linus sich erhebend. „Wo ist sie? Im Haus?“

„Da kennst das Moidele schlecht“, entgegnete der Rosner und wandte sich dem Hause zu. „Wie's grau 'worden ist, ist sie schon hinaus, auf die obere Mahd am Bernagtsferner, in den Hütten nachzuschauen, ob nichts fehlt . . . Darfst nur dem Felssteig dort nachgehn, da kannst nit irren . . .“

Wenige Augenblicke später war Linus auf dem Weg und schritt auf dem schmalen Pfade hin, der an der tosenden Ache aufwärts führte. Das Thal ward beinahe mit jedem Schritte enger, immer näher rückten die Felsenwände zusammen, bis zuletzt kaum noch Raum genug übrig blieb, um Fuß fassen zu können zwischen Wasser und Fels.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangslage, in der sich dies liberal-gesinnungs-tüchtige, und dabei doch immer fröhliche Blatt befindet, möge allen Freunden des frohen, freien Gedankens die Erkenntnis nahe legen, daß der „junge Rikeriki“ von frommen Wünschen allein nicht leben kann, daß er vielmehr auch abonniert werden muß, und zwar geschieht das am geschicktesten per Adresse: Wien, I. Schulerstraße 14.

Verloren:

ein silbernes Armband mit Medaillon.
Abzugeben im Comptoir d. Bl. (841)

Einen einspännigen, halbgedeckten Wagen

und ein gutes Klavier verkauft billig Kaufmann J. V. Supan, Marburg. (838)

Als Mediziner

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit ein junger Mann, in diesem Dienste schon praktisch und beider Landessprachen mächtig, bestens.

Adresse: Johann Skorjanc in Ponigl.

Ein Zimmer sogleich

zu vermieten: Frauengasse 11. (842)

Sparkasse-Rundmachung.

Wegen Renovierungsarbeiten bleiben die Amtsfunktionen vom 14. bis inclusive 19. August l. J. geschlossen und werden am 17. u. 19. d. M. keine Amtstage abgehalten.

Gemeinde-Sparkasse in Marburg am 1. August 1882.

Die Direktion. (838)

Voranzeige.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, dem P. T. Publikum Marburgs bekannt zu machen, dass er Mitte September l. J. seinen, den Körper ausbildenden

Tanzunterrichts-Curs im Casino-Speisesaale

eröffnen wird und die besondere Einladung wie gewöhnlich zur rechten Zeit ergehen werde.

Bereits bekannt in dieser Stadt, werde mich in meinem Unterrichts-Programme nicht auf unnötige Erzählungen über meine Resultaten in anderen Städten oder Analysen zur Tanzkunst, noch Einführung von bereits alt gewordenen Neuigkeiten verlegen, sondern auch dieses Jahr mit thatsächlichen Bemühungen das P. T. Publikum zufrieden zu stellen bestrebt sein, und hoffe das Vertrauen des Publikums wie bis nun auch für die Zukunft mir zu erwerben und zu erhalten.

Für meine ehemaligen Schüler und geübte Tanzlustige diene zur Kenntniss, dass der gründliche Unterricht in dem beliebten Sechsschritt-Walzer allsogleich bei Beginn des Unterrichts-Curses in Separatstunden erteilt wird.

Hochachtungsvoll

Pietro Coronelli,

Lehrer der wirklichen Tanz-Kunst und Unterrichter in allen Salon- u. Conversations-Tänzen.

NB. Der Grund dieser so zeitlichen Voranzeige besteht darin, das P. T. Publikum von der Bestimmtheit meiner Ankunft zu benachrichtigen, und zu ersuchen, — im Falle wie vor zwei Jahren so allgemein die Nachricht verbreitet würde, dass ich nicht kommen werde, — einem solchen Gerüchte nicht Glauben schenken zu wollen. (837)

Zu verkaufen:

- 1 schöner Kutschwagen.
- 1 schöner Einspännerwagen.

Wo, sagt die Exp. d. Bl. (834)

Kostknaben

aus bessern Häusern sucht eine Lehrersfrau. Klavier zur Benützung.

Auskunft in der Expedition d. Bl. (830)

Eine ebenerdige Wohnung

mit 2 Zimmer und Zugehör zu vergeben;

Kärntnerstraße Nr. 38. (831)

Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern und Kabinet, eventuell drei Zimmern, möblirt oder unmöblirt, im Zentrum der Stadt vom 1. September d. J. ab zu miethen gesucht. (840)

Adressen an die Expedition d. Bl.

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: Liton á 70 kr., Zahnheil á 40 kr. wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn W. König, Apotheker. (374)

Großes Vogelhaus sammt Tisch

ist zu verkaufen. Auskunft im Comptoir d. Bl.

Einbeziehung der Dampfschiffahrts-Linie Passau-Linz-Wien in den Rundreise-Verkehr.

Die Direktion für Staatseisenbahn-Betrieb hat mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft das Uebereinkommen getroffen, dass vom 1. August angefangen die Besitzer von Rundreisebillets rücksichtlich der Strecke Passau-Linz-Wien nach ihrer Wahl statt der Bahn auch das Schiff benützen können. Selbe haben zu diesem Behufe den betreffenden Coupon ihres Rundreisebillets einfach bei den Dampfschiff-Expeditionen in Passau, Linz und Wien oder auf dem Schiffe selbst zu präsentiren, woselbst ihnen diese Coupon abgenommen und gegen ein für die conforme Schiffahrtsstrecke giltiges Billet umgetauscht wird. (843)

Volksfest

Sonntag den 6. August 1882 im Volksgarten (Villa Langer).

Programm des Festes:

1. Entsprechende Dekoration des Festplatzes.
2. **Grosses CONCERT** von der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.
3. Verschiedene Spiele und Tuzge.
4. Tuz-Lotterie.
5. Aufsteigen mehrerer Luftballons.
6. Kapsel-Bestschießen. (844)
7. Preis-Regelscheiben.

Programm des Feuerwerkes:

- I. Front: Ein Wasserfall (der Niagara).
- II. Front: Der Kampf des Elements.
- III. Front: Ein Hoch den Marburgern (in Lapidarschrift).
- IV. Front: Girandol oder Riesenbouquet.

Zwischen der 2. und 3. Front kommen Luftstücke vor, unter dem Titel: **Namenlos.**

Während der Fronten-Umlegung werden als Intervalle folgende Luftstücke das geehrte Publikum auf das angenehmste unterhalten, nämlich: Granaten, Luftkugeln, Feuerregen, Sprengsterne, Raketen verschiedene Kaliber und Versetzungen, besonders viele Fallschirme größten Kalibers, Schwärmer, römische Lichter, Tourbillons etc.

Eintrittspreis per Person:

für früher gelöste Karten 25 fr.,
an der Kassa 30 fr. Kinder 10 fr.
Anfang 3 Uhr Nachmittag. Johann Bernreiter.

4 1/2-5%ige Hypotheken-Capitalien

sind stets in allen Grössen, künd- u. unkündbar, mit o. ohne Amortisation zu Gemeindegzwecken, auf Acker-güter, Häuser und Etablissements zu beziehen durch

J. W. Obereindorf in Magdeburg.

13jähriges Hypotheken-Negotiations-Geschäft I. Ranges in Deutschland.

ff. Referenzen-Angaben erboten.

(Retourmarke erboten.) 1277

Wohnungen!

Große und kleine, hof- und gassenseitig, möblirt, oder auch möblirte Zimmer.

Mühlgasse Nr. 7. (824)

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel. Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. w.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. w.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)

Preis 1 fl. ö. w. pr. Flasche s. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moric & Co.,

A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Gilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Arab. Wanzentod

sicher, farb- und geruchlos. Portion für sechs Betten 30 kr. (767)

Bei Herrn W. König, Apotheker.